

## ISLAND UND LITAUEN

Mit dem Außenminister und Minister für Außenhandel der Republik Island, Jon Baldvin Hannibalson, unterhält sich Leonas Stepanauskas, Journalist

### **L. Stepanauskas:**

*Sehr verehrter Jon Baldvin Hannibalson! Wir unterhalten uns in Reykjavik, weltweit von dem Baltenstaat Litauen entfernt. Hier spürt man desto mehr, daß die Entfernung in jeder Hinsicht, - geographisch, aber auch was die Landkarte der Politik betrifft, - sehr groß ist. Wie haben Sie persönlich und Ihr Land, dazu zur rechten Stunde, unsere Probleme, unsere Sorgen erkannt, ja uns unterstützt?*

### **J.B. Hannibalson:**

Zunächst müssen Sie wissen, daß ich im Herbst 1988 Minister für Außenwärtige Angelegenheiten Islands geworden bin - zu einer Zeit, als die "Revolution", wenn man sie so nennen will, in den baltischen Staaten im Anfangsstadium steckte. In meiner Eigenschaft als Außenminister sah ich sehr bald, was dort geschah, und mußte die Ereignisse einschätzen.

Für mich persönlich war die Frage der Unabhängigkeit der baltischen Staaten schon immer von großem Interesse. Ich komme aus einer sehr politischen Familie. Mein Vater war einer der führenden Funktionäre der Sozialdemokratie in Island. Sozialdemokratie heißt in Island: radikal in politischen Sinne, aber strikt antikommunistisch. Seit der Russischen Revolution haben wir ständig gegen die Kommunisten und gegen die kommunistische Ideologie gekämpft.

Wir sind vier Brüder, alle im Ausland ausgebildet. Mein ältester Bruder Arnor ging als junger Mann in die Sowjetunion, er war

damals überzeugter Marxist. Von 1954 bis 1959 studierte er in Moskau und arbeitete nach dem Studium in Polen. Er besuchte die baltischen Staaten - Estland, wenn ich mich recht erinnere - zum ersten Mal 1957. Damals schrieben wir uns häufig. Er war noch kein Jahr in der Sowjetunion, als er erkannte, daß die ganze marxistische Ideologie nichts zu tun hatte mit der Wirklichkeit. Dadurch wurde er zum überzeugten Kritiker der kommunistischen Ideologie und Praxis. Ich selbst habe in jungen Jahren viel über Sozialismus und Kommunismus gelesen, besonders die Geschichte der Russischen Revolution, ich hatte in großen Zügen erkannt, was für ein totalitärer Polizeistaat dort entstanden war; und ich hatte schon damals keine Illusionen über die Natur des Sowjetischen Imperiums, als ich das erste Mal Osteuropa besuchte, das war um 1960. ich stand also diesen Fragen nicht völlig unvorbereitet gegenüber, als ich auf dem Posten des isländischen Außenministers landete.

Außerdem müssen Sie noch wissen, daß - abgesehen von meinen persönlichen Beziehungen - Island die baltischen Staaten aus historischen Gründen mit besonderem Interesse betrachtet, denn in demselben Jahr nach dem Ersten Weltkrieg, als Island seine Unabhängigkeit wiedererlangte, erreichten das auch die baltischen Staaten. Wir haben also unsere Unabhängigkeit in demselben Jahr auf dieselbe Art und Weise wiederbekommen; und das ist für uns ein besonderer Grund, die Gemeinsamkeit unseres Schicksals als kleine Nationen hervorzuheben, die im Schatten großer Nachbarn leben.

Als ich erkannt hatte, daß die Unabhängigkeitsbewegung in den baltischen Staaten eine breite Basis hatte und wirklich und wahrhaftig das Ziel verfolgte, die Unabhängigkeit durch Beseitigung der sowjetischen Unterdrückung wiederzuerlangen, da erhob sich die Frage: Wie sollen wir im Westen uns dazu stellen; was konnten wir tun, um ihnen zu helfen? Da gab es besondere Probleme während

der Gorbatschow-Ära. Das größte Problem bestand darin, daß Gorbatschow überall als wohlwollender, positiver Reformler angesehen wurde, dem Respekt und sogar Freundschaft von seiten westlicher Staatsmänner entgegengebracht wurde, und den die öffentliche Meinung in vielen dieser Länder zum Idol erhob. Mir schien das aus verschiedenen Gründen ein grundlegend falsches Konzept zu sein. Ich sah Gorbatschow nicht als Führer einer Reformbewegung, die den Kommunismus beseitigen und eine Demokratie in Sowjetrußland errichten wollte. Im Gegenteil, ich hielt ihn für einen in der kommunistischen "Nomenklatura" fest eingebundenen Funktionär, der erkannt hatte, daß die Stagnation in der Sowjetunion zum Problem wurde, und daß man den Kommunismus, um ihn zu retten, in gewisser Weise abwandeln oder umwandeln mußte. Und damit hatte er begonnen, dabei aber nicht erkannt, daß der Kommunismus gar nicht reformiert werden kann. Entweder man behält ihn bei - und das kann man nur durch Gewalt -, oder man schafft ihn ab, und Gorbatschow wurde letztenendes ein Opfer seiner eigenen Falschkonzeptjon oder Naivität.

Aber nicht destoweniger gab es große Probleme hinsichtlich einer effektiven Hilfe für die Unabhängigkeitsbewegung in den baltischen Staaten. Die Vereinigten Staaten engagierten sich sehr aktiv im Dialog für Abrüstung und Unterstützung von Gorbatschows Glasnost und Perestroika, und wollten möglichst nichts tun, was die sowjetische Führung verärgern oder ihr widersprechen würde. Gleichzeitig war die deutsche politische Führung völlig in Anspruch genommen von ihrem eigenen Problem, der Wiedervereinigung Deutschlands, und sie waren bereit, alles zu tun, um dafür die Unterstützung der sowjetischen Führung zu sichern, und sie wollten alles vermeiden, was irgendwie ihren Unwillen erregen könnte. Das bedeutete, daß sie zu jeder Zusammenarbeit bereit waren, um die Zustimmung der sowjetischen Führung für die deutsche

Wiedervereinigung und sogar die Befreiung von Osteuropa zu sichern. Aber sie waren anscheinend bereit zu vergessen, daß die Folgen des Zweiten Weltkrieges nicht allein in der Befreiung Osteuropas bestanden, wenn wir vergessen würden, was in den baltischen Staaten infolge des Molotow-Ribbentrop-Vertrages zu Beginn des Krieges geschehen war.

**L. Stepanauskas:**

*Könnten Sie diese Problematik, die Situation selbst, aus Ihrer isländischen Sicht verdeutlichen?*

**J.B. Hannibalson:**

Und so schien es mir, daß in dieser Situation die kleinen Nationen eine besondere Rolle zu spielen hatten. Natürlich wissen wir, daß es eine Grenze dafür gibt, was der Vertreter einer kleinen Nation auf dem internationalen Parkett erreichen kann. Aber trotzdem, als ich das erste Mal gegen diese Art von stiller Verschwörung in der NATO auftrat, war die offensichtliche Reaktion ein totales Schweigen. Die Menschen erkannten, daß ich die Wahrheit gesagt hatte, aber sie waren nicht bereit, sich dazu zu äußern, und das bedeutete, daß in gewisser Weise einige der NATO-Mitgliedstaaten erfreut waren, daß wir diesen Fall aufnahmen; sie selbst konnten oder wollten das nicht tun, waren aber der Meinung, jemand anderes sollte das Thema zur Sprache bringen. Und eine Zeitlang - 1988 und 1989 - taten wir genau das, wann immer wir eine Gelegenheit hatten, das Ohr der Staatsmänner des Westens zu erreichen. Manchmal, auf politischer Bühne, kämpften wir gegen die Außenminister aus West-, aus Mittel- und Osteuropa. Wir mahnten ständig, die baltischen Staaten nicht zu vergessen - in der NATO, im Europarat, in der KSZE und in Sonderkonferenzen. Ich erinnere mich z. B. an eine Sonderkonferenz über

Menschenrechte, die im Rahmen der KSZE-Nachfolge 1990 in Kopenhagen abgehalten wurde; daran nahmen sowohl die Sowjets, als auch die Vertreter aus allen kürzlich befreiten mittel- und osteuropäischen Ländern teil. Und ich erinnere mich, daß ich versuchte, mich möglichst gut vorzubereiten, und in der Eröffnungsansprache konzentrierte ich mich mehr oder weniger auf die baltische Frage. Ich erinnere mich, daß Kampelmann, der Leiter der USA-Delegation in Wien, aufsprang, als ich das Podium verließ, mich umarmte und sagte: "Das ist die beste Rede, die ich jemals in dieser verdammten Nachfolge gehört habe; ich benecke Sie um Ihre Redefreiheit!" Ganz offensichtlich war er meiner Meinung, aber als Vertreter der Vereinigten Staaten durfte er das nicht aussprechen.

Später, auf einer Coctailparty des dänischen Außenministers, suchte mich einer der Leiter der sowjetischen Delegation in Wien, Juri Reshetow, in der Menge auf und begann einen heftigen Streit darüber, daß ich die ganze Situation falsch verstanden und falsch dargestellt hätte, und wir stritten eine halbe Stunde lang. Daher war ich ein wenig erstaunt, als ich zwei Jahre später erfuhr, daß dieser Experte für Internationales Recht und Menschenrechte zum Botschafter Rußlands in Reykjavik ernannt worden war, was er jetzt noch ist.

Zuerst waren wir alleine auf weiter Flur, aber sehr bald vertrat der dänische Außenminister Uffe Jensen mehr oder weniger dieselbe Meinung. Und immer, wenn wir zusammen auf solchen Konferenzen waren, unterstützten wir uns gegenseitig, und allmählich hörten wir auch Antworten. Ich erinnere mich an Antworten von den Kanadiern, von anderen kleineren europäischen Nationen, von den Belgiern, und allmählich immer häufiger in großen Gremien wie dem Europarat. Ich erinnere mich, daß etwa nach einem bis anderthalb Jahren sich mehr als neun Außenminister im westlichen Lager wenigstens einmal positiv zu der Notwendigkeit

ausgesprochen hatten, von der sowjetischen Führung die Anerkennung des Problems zu fordern, und daß der Westen darauf bestehen muß, daß jede umfassende Lösung auch die Frage behandeln sollte, wie den baltischen Staaten, die 1939 die ersten Opfer der sowjetischen Kriegsmaschinerie waren, ihre politischen Rechte und ihre Souveränität zurückgegeben werden können.

Und die Entwicklung lief bis zum Ende, ohne daß die "großen Spieler" jemals einen Beschluß gefaßt hätten; d.h. daß die Vereinigten Staaten etwas später zu intensiv damit beschäftigt waren, die Unterstützung der Sowjets für ihre Operation am Persischen Golf gegen den Irak zu gewinnen; und die Deutschen schienen auch nach Wiederherstellung der Einheit Gorbatschow so verbunden zu sein, daß es uns nie gelang, sie zur Aufnahme dieses Problems zu veranlassen. Es gab einen entscheidenden Moment, der das ganze Bild im Westen veränderte. Das war der mißlungene sowjetische Putsch, als die Menschen in der Nomenklatura um Gorbatschow wirklich einen Umsturz versuchten und sich herausstellte, daß Jelzin der mutige zentrale Punkt für die demokratischen Kräfte in Rußland war.

#### **L. Stepanauskas:**

*Was erlebten Sie persönlich in den Tagen, in den Stunden?*

#### **J.B. Hannibalson:**

Es geschah an einem Montag - nein, es war, glaube ich, ein Dienstag, als wir auf einem Treffen der Außenminister der NATO-Staaten in Brüssel waren. Nach den ersten Beiträgen gab es eine Pause, und Wörner, der Generalsekretär, wurde beauftragt, mit Jelzin in Moskau direkten Kontakt aufzunehmen. Als er zurückkam, überbrachte er uns von Boris Jelzin selbst die Botschaft, daß der Putsch tatsächlich gescheitert war und daß die

demokratischen Kräfte alles unter Kontrolle hatten, und dann bat er die westlichen Staatsmänner dringend, die demokratischen Kräfte Rußlands zu unterstützen. Und ich erinnere mich, daß ich wieder die Gelegenheit benutzte, die Frage der baltischen Staaten vorzutragen; ich sagte: "Zur Zeit Gorbatschows saßen wir immer auf dem Pulverfaß in dem Sinne, daß Linientreue, Militär und Sicherheitskräfte immer kurz vor dem Versuch standen, die Herrschaft in den baltischen Ländern wieder zu übernehmen und ihre Situation umzuwandeln. Jetzt haben Sie einen Appell von Boris Jelzin, die demokratischen Kräfte in Rußland zu unterstützen; aber Sie können jetzt sehen, daß es demokratische Kräfte in der ganzen ehemaligen Sowjetunion gibt und nicht nur in Rußland: es gibt sie auch in den anderen ehemaligen Unionsrepubliken, und man kann nicht die einen unterstützen und die anderen nicht. Es gibt eben keine umfassende Lösung oder Beilegung angesichts des Zerfalls der Sowjetunion, wenn diese Frage nicht behandelt wird". Wieder herrschte völliges Stillschweigen, und es gab keine formelle Antwort. Und am Nachmittag desselben Tages fuhr ich nach Kopenhagen und rief aus der Isländischen Botschaft Lennard Mari in Estland an und Yurkans in Riga und direkt Lansbergis in Vilnius und seinen Außenminister und seinen Berater Ramonas Bogdanas, einen jüngeren Mann, mit dem ich persönlich befreundet bin. Ich sagte einfach: "Der Augenblick ist gekommen, jetzt oder nie! Organisieren wir die formale Anerkennung in Reykjavik über das Wochenende." Ich rechnete damit, daß dadurch und durch die unmittelbar folgende Anerkennung durch die Dänen der Stein ins Rollen gebracht würde, was ja dann auch geschah.

#### **L. Stepanauskas:**

*Nun möchte ich ein wenig zurückgreifen. Island hat die Baltischen Staaten noch vor dem Putsch unterstützt. Ihr Telegramm als Außenmi-*

*nister der Republik Island in der schwersten Stunde der Auseinandersetzung mit der Sowjetunion wegen der Anerkennung der Unabhängigkeit Litauens war eine mutige Tat. Sie waren die ersten, die es wagten... Ich füge hinzu, was bis Jetzt weniger bekannt ist, daß Sie persönlich mit Ihrem Bruder Amor, dem Professor der Universität Reykjavik, Litauen in den schwersten Stunden, 4 Tage nach dem blutigen Überfall auf das Litauische Fernsehen durch die Sowjettruppen, besucht und die Menschen ermutigt haben. Das gleiche taten Sie in Lettland und Estland zu der Zeit. War es leicht diese Schritte in Island selbst zu rechtfertigen?*

### **J.B. Hannibalson:**

Nun, natürlich waren die Menschen in den politischen Kreisen in Island nicht alle derselben Meinung. Anfangs setzte ich mich so vehement für die baltischen Staaten ein, daß natürlich einige Leute sofort warnten, wir würden unsere guten Beziehungen zur Sowjetunion auf Spiel setzen, und das sei gefährlich und diene nicht den nationalen Interessen Islands - gemeint waren unsere beträchtlichen ökonomischen Verbindungen mit der Sowjetunion -, und die Sowjets würden entsprechend negativ reagieren, was sie letztenendes auch taten: sie protestierten wenigstens ein- oder zweimal formal und einmal beriefen sie aus Protest ihren Botschafter ab.

Und natürlich gab es in der isländischen Politik und in der Koalition, der ich damals angehörte, einige Elemente, die äußerten, ich ginge zu weit und sei nicht vorsichtig genug. Aber sie sagten das nicht in der Öffentlichkeit, mehr hinter den Kulissen, denn in der Öffentlichkeit und im Parlament selbst gab es von Anfang an eine überwältigende Unterstützung, so daß es nur übervorsichtige und vielleicht ein bißchen verdächtige Stimmen waren, die sich in der Öffentlichkeit nicht durchsetzen und keinen Einfluß auf unser Vorgehen haben konnten. Selbst wenn die



Sowjets noch energischer reagiert hätten - z.B. wenn sie nicht nur ihren Botschafter abberufen, sondern auch Schritte unternommen hätten, die Wirtschafts- und Handelsbeziehungen abubrechen-, dann hätte das damals, 1991, keinen Einfluß mehr auf unsere Entscheidungen gehabt.

**L. Stepanauskas:**

*Als Kronzeuge der historischen Ereignisse und als bewährter Freund der drei baltischen Völker sind Sie, Herr Minister des befreundeten Landes, berechtigt, offene Worte über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft unserer Beziehungen auszusprechen. Darf ich darum bitten?*

**J.B. Hannibaison:**

Sie haben recht, von 1922 bis zum Krieg waren die Beziehungen zwischen unseren Ländern begrenzt. Wir haben festgestellt, daß wir etwa 1930 ein Handelsabkommen abgeschlossen haben, das aber nur ein Gerüst blieb. Anscheinend entwickelten sich nicht einmal normale Handelsbeziehungen, ganz zu schweigen von kulturellen Beziehungen wie etwa Veranstaltungen oder Gastspiele, und bis zu welchem Umfang die gegenseitige Übersetzung von Literatur gediehen ist, das ist bis jetzt noch nicht erforscht - zumindest weiß ich nichts davon. Und wenn wir jetzt Prognosen für die Zukunft steilen wollen, befinden wir uns wohl im Reich der Wünsche und Träume, denn wir müssen uns dem Diktat der Realitäten beugen. Die baltischen Staaten sind sehr verschieden, nicht nur in Sprache, Kultur und Geschichte, sondern auch in ihrer augenblicklichen Situation. Sie müssen ihre neugefundene politische Unabhängigkeit festigen und sichern, indem sie so eng wie möglich mit Westeuropa zusammenarbeiten und alle Formen der Zusammenarbeit ausnutzen, die es in den westeuropäischen Ländern gibt. Sehen Sie sich die Geographie

an: Die baltischen Staaten sollten versuchen, ihre Handels- und Wirtschaftsbeziehungen zu den nordischen Ländern auszubauen, zu Finnland, Schweden, Dänemark und Norwegen. Sie haben selbst ausdrücklich gesagt, daß es ihr Ziel ist, Mitglied der EG zu werden und vielleicht sogar des Sicherheitsbündnisses der demokratischen Staaten, der NATO. Das haben die führenden Funktionäre in Mittel- und Osteuropa erklärt wie z.B. Havel und Antal in der Tschechoslowakei und in Ungarn, und wir wissen auch, daß die Staatsführung in Polen dieselbe Hoffnung hat.

Kurz und gut: Was kann man jetzt tun? Die NATO hat versucht, einen Weg für formale Konsultationen zu schaffen durch Gründung des sog. Nord-Atlantik-Vereinigungs-Beirats. Nun ist die Frage: Wann können neue Mitglieder als vollberechtigt aufgenommen werden? Hinderungsgrund ist bis jetzt die Ansicht, daß Rußland das als Provokation auffassen würde. Ich denke, daß in der heutigen Zeit, da die westliche Welt zunehmend die demokratischen Kräfte in Rußland unterstützt, im Laufe der nächsten Jahre diesen Ländern ermöglicht werden sollte, unabhängig zu handeln, wenn sie der NATO oder der EG beitreten wollen - nicht als volle Mitglieder, sondern in engerem Kontext; daß ihnen ermöglicht wird zu handeln, ohne daß das von der russischen Regierung als antagonistischer oder provokativer Akt gewertet wird.

Was nun Island anbelangt, so ist ganz klar, daß wir außerhalb des nordisch-skandinavisch-baltischen Gebiets angesiedelt sind. Aber als wir höflich darum baten, als Beobachter des neugegründeten Baltischen Rats zugelassen zu werden, sagte man uns, daß wir dort als Atlantik-Nation fehl am Platze wären. Das wurde sehr klar von der dänischen Führung herausgestellt und dazu behauptet, daß die deutsche Regierung diese Meinung voll und ganz teile, und so haben wir selbstverständlich unsere Bitte nicht wiederholt. Wir stehen also formal außerhalb dieser neuen Form der Zusammenarbeit, die sich meiner Meinung nach in Zukunft als

eine Art Unterbezirk entwickeln wird, möglicherweise zu Beginn des nächsten Jahrhunderts, als Unterbezirk einer erweiterten Europäischen Gemeinschaft, der die skandinavischen Länder, die baltischen Staaten und vielleicht die kleineren Länder etwa in Mittel- und Osteuropa umfaßt.

All' das setzt voraus, daß die Entwicklung friedlich verläuft und die Uhr nicht zurückgedreht wird - aufgrund irgendwelcher unglücklichen Revolten der reaktionären Kräfte in der ehemaligen Sowjetunion.

In diesen Grenzen könnte Island und die baltischen Staaten, Island und Litauen ihre Beziehungen entwickeln - nicht so eng in Handels- und Wirtschaftsbeziehungen, wie mit den anderen Skandinaviern, sondern einfach als Freunde und Verbündete, als kleine Nationen auf der internationalen Bühne. Ich denke, unsere Kontakte könnten am besten auf kulturellem Gebiet entwickelt werden, weil es mehr eine geistige Affinität ist als wirtschaftliche Interessen, was uns zusammengeführt hat.

**L. Stepanauskas:**

*Meine letzte Frage, sehr verehrter Herr Jon Baldvin Hannibalson: Sind Sie Optimist oder Pessimist, was die weitere Zukunft der drei baltischen Staaten angeht?*

**J.B. Hannibalson:**

Ich bin überzeugt, daß die baltischen Staaten ihre Wirtschaft schneller und wirksamer wieder aufbauen werden als die größeren Länder wie z.B. Rußland oder die Ukraine. Der Grund dafür ist, daß das Bildungsniveau viel wichtiger ist als der Umfang der Bodenschätze. Der wirtschaftliche Erfolg eines Landes beruht auch auf dem Niveau von Kultur, Bildung und schöpferischer Initiative; d.h. daß die politische Freiheit eine Voraussetzung ist, und daß sie in der Lage sein müssen - wenn sie ihre Freiheit

behaupten können -, als Handelspartner zu wirken, als Mittler zwischen dem hochentwickelten Westen und dem weiten russischen Hinterland sowie den anderen weniger entwickelten Staaten. In gewissem Sinne könnten sie - ohne Übertreibung - durch ökonomische Beziehungen wirken wie Honkong oder Singapore gegenüber der Landmasse Asiens. Aber das alles setzt voraus, daß ihre Unabhängigkeit angenommen und anerkannt wird und weiterentwickelt werden kann.

Ich bin kein Experte für die baltischen Völker, was Sprache und Geschichte betrifft; ich habe nur allgemeine Kenntnisse. Aber als ich dort war, konnte ich sehen, daß selbst 50 Jahre koordinierter Versuche einer brutalen Supermacht, ihre Identität, ihre Sprache, ihre Kultur zu beseitigen und sie in die große Sowjetfamilie zu integrieren, nur totale Fehlschläge brachten. Das bedeutet, daß die kulturellen Wurzeln so stark sind, daß ein halbes Jahrhundert der Zwangsherrschaft und Erniedrigung keinerlei Wirkung hatte. Das bedeutet auch, daß die Wurzeln so stark sind, daß das Neue schnell wachsen wird und ausreichend Nahrung hat. Ich glaube, daß alle drei baltischen Staaten besonders auf dem Gebiet der Kultur eine Menge zu bieten haben. Ihre Erfahrung ist einzigartig, ihr Niveau der literarischen und kulturellen Reife ist hervorragend, und von dieser Grundlage erwarten wir Kreatives auf allen Gebieten - Literatur, Musik und allen anderen Ausrucksformen geistiger Aktivität.

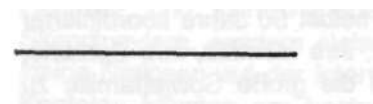
Natürlich sind im Augenblick die Schwierigkeiten enorm, es herrschen Mangel und viele Probleme. Aber ich bleibe bei meinem optimistischen Blick in die Zukunft, weil die grundlegenden Voraussetzungen für die Gründung und Entwicklung eines demokratischen Staatswesens alle vorhanden sind - wenn nur die internationale Lage so bleibt, daß ein Rückfall in Kolonialismus und militärische Agression seitens der größeren Nachbarn vermieden werden kann.

## **L. Stepanauskas:**

*Ich danke sehr herzlich für das Gespräch hier in Reykjavik, in Ihrem Haus. Mein Dank gilt auch für Ihre Gemahlin, Frau Bryndis Schram, die uns während des Interviews mitfühlend und helfend begleitete.*

Reykjavik, 1993

Litauischsprachig erscheint der Beitrag in der Zeitschrift "Amžius", Vilnius.



## Islandija ir Lietuva

Islandija buvo pirmoji valstybė, pripažinusi Lietuvos nepriklausomybę po rugpjūčio pučo 1991 m. Jos tuometinis užsienio reikalų ministeris J. B. Hannibalson išryškina savo pastangas padėti Pabaltijui grįžti į laisvų valstybių šeimą. Didžiosios valstybės nesutiko ilgą laiką padėti Pabaltijui, nenorėdamos pakenkti Gorbačiovo reformoms.

